

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2008)

Artikel: Die Bogenwerkstätte AG
Autor: Finkel, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bogenwerkstätte AG

Gründung der Bogenwerkstätte – 1952 bis heute

Die Bogenwerkstätte AG besteht über ein halbes Jahrhundert und ist ein wichtiges Glied der Musikinstrumentenindustrie der Region «Oberer Brienzersee».

Erste Anregungen zur Gründung einer Bogenherstellungsfirma in der Schweiz

Mitten im Zweiten Weltkrieg trafen sich die Heilpädagogen Prof. Dr. Hanselmann aus Zürich, der Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern und Regierungsrat Dr. Gafner an einem Bankett. Hanselmann, ein passionierter Geigenliebhaber, befasste sich mit der Idee, eine schweizerische Geigenbauschule zu gründen.

Gafner suchte darauf Mittel und Wege, in einzelnen Regionen des Kantons Bern neue Verdienstmöglichkeiten zu bieten, und so entwickelte sich in kurzer Zeit ein konkretes Projekt. Das Ziel war, eine Musikinstrumentenindustrie im Gebiet «Oberer Brienzersee» zu verwirklichen. Leider zerschlug sich die Ansiedlung von ausländischen Spezialisten, bis auf den Bogenmacher Siegfried Finkel aus dem ehemaligen ostdeutschen Markneukirchen.

Nach Gründung der Geigenbauschule 1944 kam nach dem Kriegsende der Gedanke auf, zusätzlich zur Schnitzlerindustrie und dem Geigenbau ein weiteres artenverwandtes Handwerk anzusiedeln, und zwar den Bogenbau.

Gründung der Bogenwerkstätte AG

Es taten sich einige Idealisten aus Brienz zusammen, um dieses Projekt zu verwirklichen. In den frühen Fünfzigerjahren wurde demzufolge eine Aktiengesellschaft gegründet. Nach anfänglich grossen Schwierigkeiten entwickelte sich das Projekt im Laufe der Jahre zu einem soliden Unternehmen. Siegfried Finkel setzte sich unermüdlich ein, um aus dem anfänglich kleinen Betrieb ein angesehenes Kleinunternehmen zu schaffen. Von überall her kamen die Händler, um die handwerklich hervorragenden Bogen zu kaufen. Nach dem Krieg war die Nachfrage nach guten Bogen sehr gross, und es gab nur wenige gute

Bogenmacher. Vor allen war die Nachfrage aus den USA sehr gross, und Finkel hatte gute Verbindungen zu ausgezeichneten Geigenbaugeschäften in New York, Los Angeles, Chicago und andernorts. Dies auch auf Grund des Schwiegervaters und Lehrmeisters, Paul Weidhaas, der vor dem Krieg schon als einer der hervorragendsten und besten deutschen Bogenmacher weltweit bekannt war. Die Nachfrage für Bogen aus der berühmten Bogenwerkstätte in Schwanen wurde zunehmend grösser, und es fehlte an Bogenmachern. So begann Finkel, Bogenmacher auszubilden. Einer der ersten war Jakob Flück, gefolgt von Werner Ernst. Es war immer schwierig, Interessierte zu finden, denn der Beruf des Bogenmachers war hier nicht bekannt. Nebst Jakob Flück und Werner Ernst hat Siegfried Finkel über viele Jahre hinweg immer wieder Leute zum Bogenmacher ausgebildet. Die Ausbildung konnte bei Finkel auch als Lehre gemacht werden, wobei die üblichen Schulfächer an der Gewerbeschule Interlaken und die Fachkunde an der Geigenbauschule gelehrt wurden. Der Lehrgang wurde durch ein Gesuch an das Bundesamt für Gewerbe und Industrie (BIGA) und dessen Genehmigung ermöglicht. Der Beruf des Bogenmachers ist damit seit ca. 1960 als eigenständiger Beruf anerkannt. Nebst Lehrlingen hat Finkel auch viele Praktikanten aus Deutschland, Frankreich, Holland, Italien und aus anderen Ländern ausgebildet.

Durch das florierende Geschäft konnten im Jahre 1984 von der Familie Finkel alle Aktien erworben werden, so dass die Firma heute ganz in Familienbesitz ist. Etwas mehr als zehn Jahre später, im Jahre 1995, trat Siegfried Finkel in den Ruhestand. Die Bogenwerkstätte wurde von seinem Sohn und Mitarbeiter, Johannes Siegfried Finkel, übernommen. Der Betrieb wird von Johannes Finkel bereits in der vierten Generation erfolgreich geführt.

Bogenwerkstätte AG – Ein Familienbetrieb in fünfter Generation

Der Finkel-Bogen wird seit fünf Generationen hergestellt, wobei die ersten zwei Generationen noch in Markneukirchen tätig waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg und zu Beginn des Kalten Krieges zog es Siegfried Finkel von Markneukirchen nach Brienz, wo er die Bogenwerkstätte AG gründete.

Ewald und Paul Weidhaas und Siegfried Finkel

Die Tradition der Finkel-Bogen geht bis ins 19. Jahrhundert auf Ewald Weidhaas (1869 – 1939) zurück. Dieser fertigte im Städtchen Markneukirchen, be-

rühmt für seinen florierenden Instrumentenbau, seine Bogen an. Über ihn ist nicht so viel bekannt wie über seinen Sohn, Paul Weidhaas (1894–1962), der die Lehre bei seinem Vater absolvierte und später in seinen Wanderjahren in Paris bei V. Fétique und in Leipzig bei L.C.A. Bausch, beide sehr berühmte Bogenmacher, arbeitete. Paul arbeitete nach seinen Wanderjahren weiter bei seinem Vater und übernahm nach seinem Tod auch dessen Geschäft. Er wurde und wird als einer der besten und berühmtesten Bogenmacher im 20. Jahrhundert in Deutschland angesehen. Pauls Tochter, Hanna Weidhaas, lernte kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs den jungen Siegfried Finkel kennen. Finkel, Ostpreusse und Sohn eines Tischlers, floh aus der Gefangenschaft und war auf der Suche nach seiner Familie, die angeblich in Markneukirchen sein sollte. Durch die Bekanntschaft und spätere Heirat mit Hanna Weidhaas trat Finkel die Lehre (1946–49) als Bogenmacher bei Paul Weidhaas an. Weidhaas war nicht nur ein begabter Bogenmacher, sondern auch ein guter Geschäftsmann, der seine Bogen selbstständig und ohne Mittelsmänner in Europa vertrieb. Durch das viele Reisen bekam auch Siegfried einen Einblick in das Netzwerk der Bogenbauer und konnte seine eigenen Kontakte knüpfen. Dies sollte sich als Vorteil erweisen, denn nach dem Zweiten Weltkrieg hielt der Kommunismus in Markneukirchen Einzug. Die Planwirtschaft wurde eingeführt. Der weitsichtige und freiheitsliebende Paul wurde zunehmend eingeschränkt und drängte seinen Schwiegersohn Siegfried und seine Tochter, die mittlerweile einen Sohn, Johannes, geboren hatte, das Land zu verlassen, bevor ihre Geschäfte ganz von der Regierung eingeschränkt würden. Auf deren Einwilligung hin knüpfte Paul Kontakte mit der Schweiz, worauf sich Brienz als möglicher Standort anbot. 1952 kehrte die Familie Finkel ihrer Heimat schweren Mutes den Rücken und machte sich auf den Weg nach Brienz. Durch seine Zielstrebigkeit und eisernen Willen etablierte Siegfried Finkel sein eigenes Geschäft und baute es zunehmend aus.

Johannes Finkel

Johannes Siegfried Finkel, geboren am 9. Dezember 1947, absolvierte die Lehre als Bogenmacher von 1965–68 bei seinem Vater Siegfried. Anschliessend trat er, wie in der Branche üblich, im Jahre 1968 seine Wanderjahre an. Zuerst arbeitete er drei Jahre bei J. & A. Beare, einem der berühmtesten Geigenbau-geschäfte in London. Beare's hatte eine lange Geschichte im Handel mit Streichinstrumenten vorzuweisen und beschäftigte neben Geigenbauern auch jeweils einen Bogenmacher. Johannes nahm jedoch, im Gegensatz zu den

Geigenbauern, nicht nur Reparaturen vor, sondern fertigte auch selbst Bogen an, die er mit «J.S.Finkel, London» kennzeichnete.



Johannes und Siegfried Finkel

Die Reparatur von Bogen ist eine grundlegende Arbeit in den Wanderjahren und soll den Lernenden andere Bogen beziehungsweise andere Stile nahe bringen. Durch die Jahre bei Beare's konnte Johannes viele Erfahrungen vor allem auch mit alten und antiken Bogen berühmter Hersteller sammeln. Ausserdem hatte er die Gelegenheit, vielen berühmten Musikern, darunter zum Beispiel Yehudi Menuhin, Pinkas Zukerman und anderen mehr, persönlich zu begegnen und deren Bedürfnisse kennen zu lernen. Nach Aufenthalt in London und den Vereinigten Staaten, wo er zuerst in Los Angeles bei Hans Weisshaar als Reparatteur arbeitete, jedoch auch eigene Bogen fertigte. Hans Weisshaar (1913–1991) war einer der begabtesten Restaurateure in den westlichen USA. Weiter führte es den ambitionierten Bogenmacher nach Philadelphia, wo er für die Firma William Moennig & Son arbeitete und an Wochenenden gar nach New York fuhr, um in der Firma Rudolph Wurlitzer eigene Bogen anzufertigen. Das bekannte Unternehmen besass eine beeindruckende Sammlung an alten Bogen, von denen sich Johannes inspirieren liess und selbst auch

Kopien von bekannten «Urgesteinen» des Bogenbaus anfertigte. 1975 kehrte Johannes dann mit seiner Frau Marianne, die auch aus dem Berner Oberland stammt, nach Schwanden zurück, um zusammen mit seinem Vater in der Bogenwerkstätte seine Bogen herzustellen. Der Name Johannes Finkel steht nicht nur für exzellenten Bogenbau, sondern auch für Expertise bei alten Bogen und im Gegensatz dazu für Innovation. Nach der Übernahme des Geschäfts im Jahre 1995 revolutionierte Johannes das Geschäft des Vaters und brachte es auf einen neuen technischen Stand. Auch der Bogen an sich wurde revolutioniert, was später erläutert wird. Johannes Siegfried Finkel zählt heute zu den bedeutendsten Bogenmachern der Gegenwart.

Daniela Finkel

Daniela Sonja Finkel, geboren am 28. September 1987, führt die Tradition weiter. Nach der Grundschule und einem Jahr NOSS in Spiez entschied sie sich, in die Fussstapfen ihrer Vorväter zu treten.



Daniela Finkel beim Hobeln einer Stange

So begann sie im Jahre 2004 ihre Lehre bei ihrem Vater Johannes. Er und sein Mitarbeiter Markus Fischer übermittelten ihr als Lehrmeister das Wissen und die Techniken des Bogenbaus. Die Lehre als Bogenmacherin dauert vier Jahre, und so schloss Daniela ihre Ausbildung 2008 erfolgreich ab. Auch Daniela wird

ihre Wanderjahre antreten, und auch sie wird vom enggesponnenen Netzwerk der Bogenmacher profitieren, viele Erfahrungen im Ausland sammeln und so ihre erlernten Fähigkeiten perfektionieren, um zu einer erfahrenen Bogenmacherin zu avancieren.

Mitarbeiter und der heutige Betrieb



Markus Fischer



Kurt Ernst



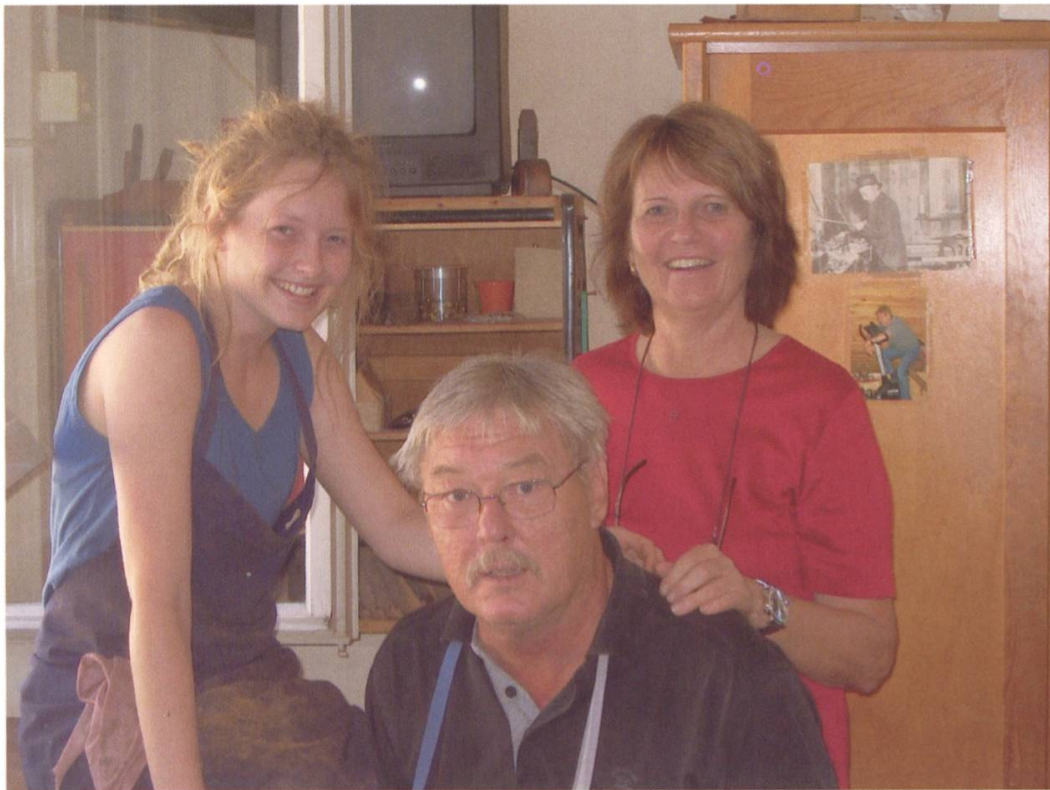
Menk Lüthi



Nelly Ernst



Johannes Finkel



Johannes und Marianne Finkel mit Daniela



Ehemaliger Mitarbeiter Werner Ernst

Johannes Finkel

Während des 56-jährigen Bestehens der Bogenwerkstätte AG wurden auch einige Schwander und Brienzer zum Bogenmacher ausgebildet, so Jakob Flück, Werner Ernst, Toni Prutsch, Hans Dellenbach und Ruth Rösti, alle vom Lehr-

herren Siegfried Finkel. Ruth Röstli nahm an den Bogen den «Finish»¹⁾ vor, die anderen fertigten Bogen an. Werner Ernst trat im Jahre 2002 als letzter der oben Erwähnten in den Ruhestand.

Im heutigen Betrieb arbeiten neben Johannes und Daniela Finkel noch vier andere Mitarbeiter. Markus Fischer und Menk Lüthi wurden beide noch bei Siegfried Finkel ausgebildet und arbeiteten über 20 Jahre im Betrieb. Beide sind Bogenmacher und haben in der ganzen Welt einen Namen. Kurt Ernst wurde von Johannes ausgebildet und ist ebenfalls Bogenmacher. Nelly Ernst hat die Arbeit von Ruth Röstli übernommen und macht den «Finish» am Bogen. Die Verwaltung des Geschäfts, die kaufmännische Arbeit, wird von Marianne Finkel geleitet. Durch die gut gepflegte Korrespondenz ist die Bogenwerkstätte AG im In- und Ausland exzellent repräsentiert.

Herstellung eines Bogens

Der Beruf des Bogenmachers ist ein Kunsthandwerk. Vom Beginn des Bogens als einfache «Stange» bis zum «Finish» und der Anbringung verschiedener Materialien ist äusserst präzises handwerkliches Geschick erforderlich.

Historischer Überblick

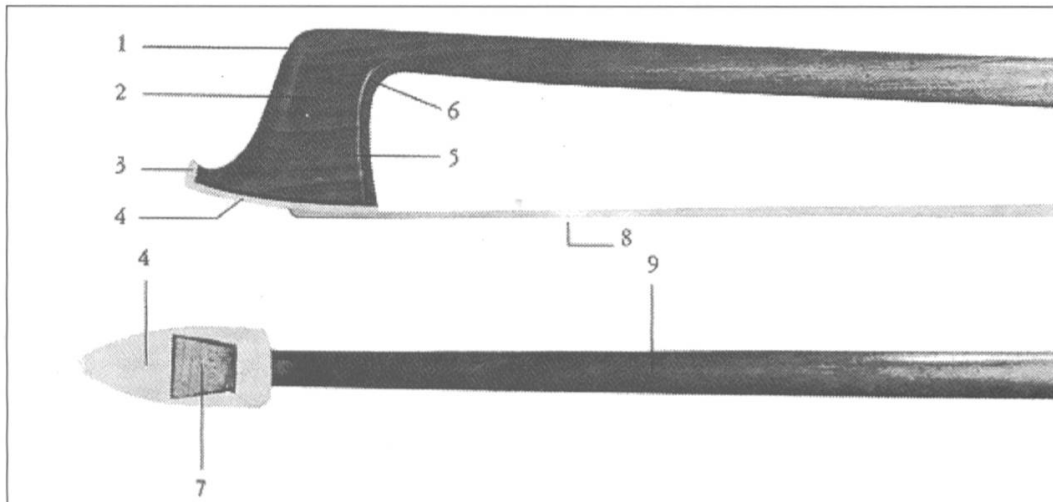
Den Beruf des Bogenmachers gibt es seit Beginn des 18. Jahrhunderts. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Bogen für Streichinstrumente vom Instrumentenbauer selbst hergestellt, und es gab sehr viele verschiedene Variationen. Die Bogen waren damals ohne Bestandteile aus Metall, lediglich aus Holz. Dies änderte sich zwischen 1700 und 1750. Der Bogen erhielt damals schon die heutige Form und dazu wurde auch Metall wie Neusilber, Silber und Gold verarbeitet. Durch die Erweiterung der Metallverarbeitung entwickelte sich die Bogenproduktion zu einem eigenständigen, vom Geigenbauer unabhängigen Beruf.

Hauptsächlich trug der wohl berühmteste Bogenmacher des 18. Jahrhunderts, François Xavier Tourte (1748–1835), dazu bei. Mit ihm entstand der moderne, noch heute verwendete Bogen. Durch seine Lehre als Uhrmacher verstand er mehr von Metallen und anderen Materialien, was ihm später, als er zum

¹⁾ Der «Finish» ist der letzte Schliff bei der Bogenproduktion. Es werden letzte Materialien angebracht, und das Holz wird poliert (s. auch hinten).

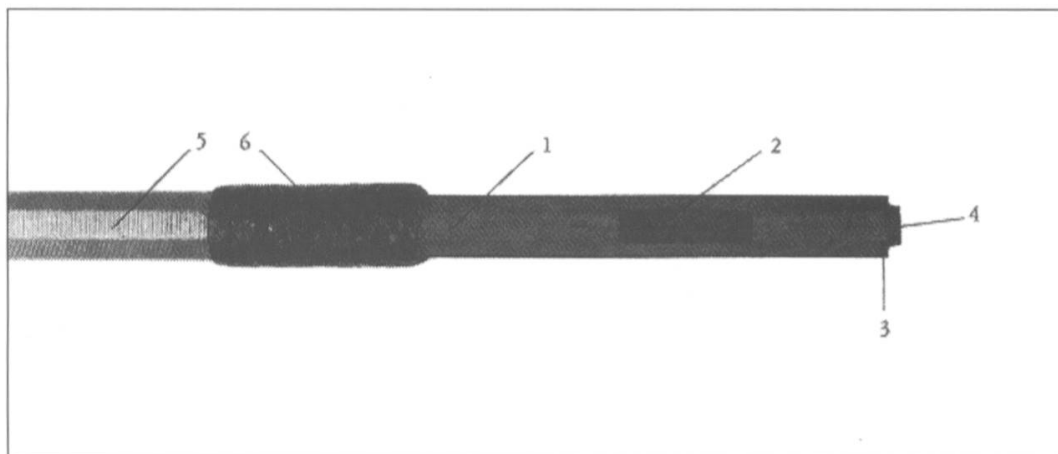
Bogenbau wechselte, zugute kam. Tourte entwickelte die Länge des Bogens, dessen Griff (Frosch), die Biegung und die Bogenspitze (Kopf) zusammen mit den Musikern seiner Zeit.

Bestandteile eines Bogens



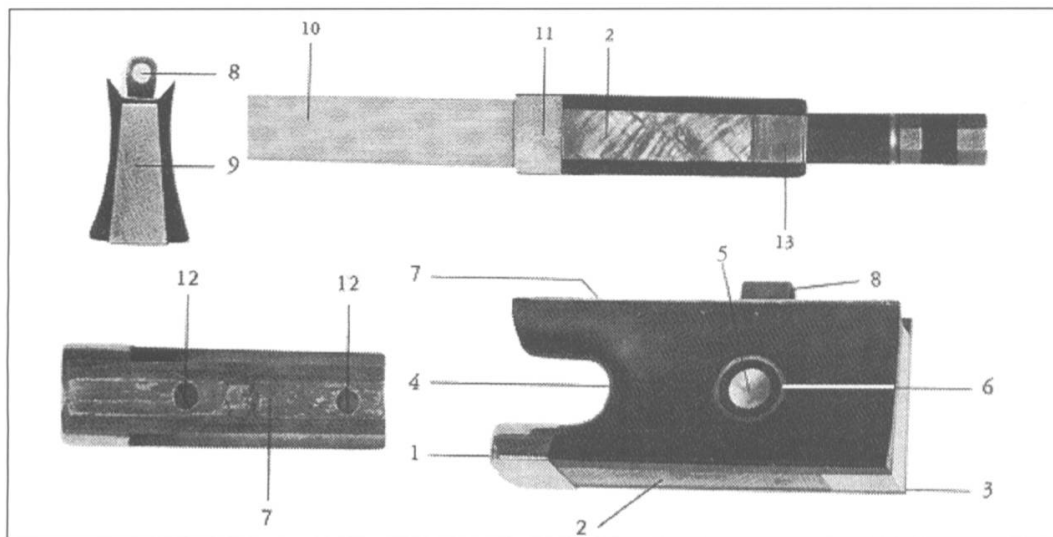
Der Kopf des Bögens (Bogenspitze) in der Seiten- und Unteransicht

- 1) Kamm, 2) Backen, 3) Spitze, 4) Kopfplatte, 5) Innenkante des Kopfes, 6) Halsbiegung, 7) Kopfkästchen mit Keil, 8) Haare oder Bezug, 9) Stange



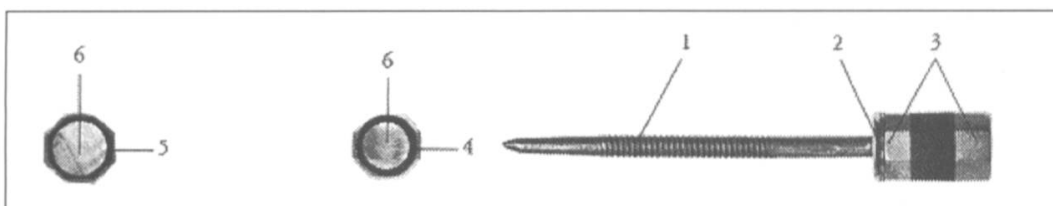
Das Bogenende mit Froschaufsatz

- 1) Stange, 2) Kasten, 3) Schraubenführung, 4) Zapfen, 5) Bewicklung, 6) Daumenleder



Der Frosch und seine Teile

- 1) Froschring, 2) Schieber oder Schub, 3) Zwickel, 4) Gosch oder Maul, 5) Froschaug, 6) Pariser Auge, 7) Froschbahn oder Schiene, 8) Mutter, 9) Zwickelrückseite, 10) Haare oder Bezug, 11) Ringplatte, 12) Bahn- oder Schienenschraube, 13) Stiftchen



Der Knopf in der Seiten- und Aufsicht

- 1) Schraube, 2) Kántchen, 3) Knopf- oder Beinchen-Ringe, 4) Innenring rund, 5) Innenring achteckig, 6) Knopfauge

Der Bogen besteht aus verschiedenen Bestandteilen und einer Auswahl an Materialien, die je nach Qualität auch variieren können.

Zuerst einmal ist da das Holz für den Bogen selbst. Es handelt sich um das Tropenholz Pernambuco oder auch Fernambuk. Das rötliche, aus Brasilien stammende Holz ist wegen seiner hohen Elastizität und seines spezifischen Gewichts für den Bogenbau geradezu geschaffen.

Seit der Übernahme des Betriebes von Finkel senior zum Junior hat sich vieles bezüglich des Rohmaterials verändert. Siegfried Finkel ist vor 30 Jahren noch

selbst zum Hamburger Hafen gefahren, um das Tropenholz, also die ganzen Holzstämme, auszusuchen. Das Holz wurde dann mit Lastwagen in die Schweiz, nach Schwanden, transportiert, wo es zur Weiterverarbeitung zugeschnitten und mindestens acht Jahre lang gelagert wurde. Das erwirtschaftete Geld wurde meist in das Holzlager investiert. Damals hatte noch niemand damit gerechnet, dass der Handel mit Tropenholz einmal so schwierig sein würde. Siegfried hatte jedoch richtig kalkuliert und vorausgesehen, so dass die Firma heute einen sehr grossen Holzlagerbestand aufweist, der noch für einige Jahrzehnte reichen sollte.

Neben dem Fernambukholz wird ein weiteres Tropenholz verwendet, namentlich das Ebenholz, aus dem der Frosch hergestellt wird (s. Abbildung). Der Frosch ist der Griff des Bogens und hat eine dynamische Form, die es dem Spieler ermöglicht, den Bogen sicher zu halten. Das Ebenholz ist mittlerweile in vielen Ländern geschützt, aber im Handel noch erlaubt. Ebenholz kann immer noch aus Ceylon und Indien erworben werden. Jenes Holz ist aber dem Ebenholz aus Mauritius qualitativ nachstehend. Lagerbestände erlauben es, immer noch Holz aus Mauritius zu verwenden, jedoch wird es nur an den feinsten Goldbogen angebracht.

Im Frosch selbst ist ein Auge aus Perlmutter angebracht. Dies kann je nach Bogenmacher sehr variieren, es trägt zum Stil des jeweiligen Erschaffers bei. Die Bogen der Bogenwerkstätte tragen je nach Modell verschiedene Ausführungen. In der Mitte des Frosches befindet sich das Perlmutterauge, das, je nach Modell, von einem so genannten «Pariser Auge» umrahmt wird. Dieser Ring kann aus Silber oder Gold gefertigt sein.

Oberhalb des Frosches befindet sich die Bewicklung. Hier handelt es sich um ein teils stilistisches und teils funktionelles Attribut des Bogens. Direkt neben dem Bogen ist ein behandeltes Ziegenleder angebracht. Es wird von Nelly Ernst zugeschnitten und präzise angeleimt. Das Leder dient dem Halt des Bogens während des Geigenspiels und schützt vor der Abnutzung. Gleich nach dem Ziegenleder folgt eine Metallumwicklung. Je nach Qualität und Hersteller variiert diese beträchtlich und dient ebenfalls als Markenzeichen. Im Betrieb der Bogenwerkstätte AG finden sich wiederum Gold- und Silberbewicklungen. Früher wurde auch Fischbein (s. Abbildung) benutzt. Fischbein sind die Kiemen des Walfischs und sind im heutigen Handel verboten.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Bogens ist natürlich das Haar. Es ist auf eine raffinierte Weise am Bogen angebracht, und die Spannung kann durch ein Gewinde, das am Frosch angebracht ist, variiert werden. Wird der Bogen gerade nicht gespielt, so kann man die Schraube etwas lockern und das Haar entspannen, beim Geigenspiel wird das Haar wiederum angespannt. Diese Erfindung haben wir auch Tourte (s. vorne) zu verdanken. Beim Haar handelt es sich um Pferdehaar aus China. Die Haare werden abgeschnitten, wachsen jedoch wieder nach. Bei jedem Bogen wird eine gleiche Portion Haar an der Spitze (Kopf) des Bogens fixiert. Wenn man mit dem Bogen über die Geige streicht, erzeugt das Haar Resonanz. Dies kann aber nur geschehen, wenn man ein spezielles Harz, das Kolofonium, an das Haar anbringt, damit dieses beim Streichen einen gewissen Widerstand hat.

Der Kopf, der letzte wichtige Teil des Geigenbogens, stellt die Spitze dar und ist mit einer Kopfplatte versehen. Diese bestand früher hauptsächlich aus Elfenbein, das aber heute nicht mehr im Handel ist. Heute werden Metalle wie Gold oder Silber verwendet.

Wie schon angedeutet, hat jeder Bogenmacher seinen eigenen Stil, der ihn von anderen unterscheidet. Dieser Stil ist im Grundriss praktisch immer von einem der grossen und berühmten Bogenmacher aus vergangener Zeit beeinflusst. Während der Wanderjahre lernen die Bogenmacher verschiedene Modelle, darunter auch alte Bogen kennen, was Form und Aussehen ihrer eigenen Bogen beeinflusst.

Der Prozess – Wie entsteht ein Bogen?

Der Geigenbogen wird nicht, wie man es sich vorstellen könnte, im Akkord hergestellt. Jeder Bogenmacher beherrscht all die 200 nötigen Arbeitsschritte, um einen Bogen herzustellen. In einem Jahr können so ca. 2000 Bogen hergestellt werden. Einer der wichtigsten und auch schwierigsten Schritte in der Produktionskette ist das Biegen. Es handelt sich hierbei um die Form des Bogens. Dieser soll leicht konkav sein, das heisst, er soll eine leichte Krümmung haben, in der Flucht aber schnurgerade sein. Das Biegen ist eine der Haupttätigkeiten, wobei die Stange über dem Feuer erhitzt wird und dann über dem Knie oder einem runden Holz gebogen wird. Vor dem Biegen wird der Bogen gefeilt und geschliffen, es wird die Kopfplatte angebracht, und der Frosch muss eingepasst werden. Nach dem Biegen werden die Haare befestigt, und

zum Schluss wird der die Bogen für die Farbgebung gebeizt und für den Glanz mit Öl behandelt. Dies sind nur die wichtigsten Schritte. Natürlich gibt es zu jeder Stufe etliche Feinarbeiten, die höchste künstlerische und handwerkliche Begabung und Erfahrung voraussetzen.



Kopf und Frosch

Der Hybridbogen

Johannes Finkel zeichnet ein grosser Erfindergeist aus. So erstaunt es nicht, dass er auf der Erfindermesse mit seiner Würstchenbratmaschine, ein Freizeitprodukt, einst den zweiten Rang belegte. Doch nicht nur als Jux, sondern auch bei den Bogen hat Johannes immer wieder neue Dinge ausprobiert, um den Produktionsprozess zu optimieren. Eine seiner erfolgreichsten und heute auch weltbekannten Erfindung ist der Hybridbogen (s. Abbildung). Es ist eine Erfindung, die gänzlich Johannes Finkel zuzuschreiben ist. Der Hybridbogen besteht, wie der Name schon sagt, aus zwei verschiedenen Materialien. Von aussen ist lediglich das Fernambukholz zu sehen. Im Innern versteckt sich jedoch ein Holzkohlefaserstrang. Holzkohlefaserstränge werden zu einer langen Kordel verarbeitet und auf Rollen aufgerollt und so vertrieben. Man kann es sich wie Schnürsenkel vorstellen. Diese Schnur wird in den hohlen Fernambuk-

kern mit Leim eingearbeitet. Dadurch wird die Stange (wie der Bogen auch genannt wird) einerseits flexibler, andererseits leichter. Trotzdem bleibt der Bogen ästhetisch. Es gibt auf dem Markt auch Karbon- (Holzkohle)-Bogen, diese sind aber auch aussen aus jenem Material. Die Einarbeitung des Karbons ist natürlich ein wohlbehütetes Geheimnis, das der Konkurrenz noch nicht bekannt ist.

Angebot und Vertrieb

Die Bogenwerkstätte AG fertigt Bogen aller Art an: Es werden Violin-, Viola- und Cellobogen in allen Preisklassen angeboten. Die Preisklasse bezieht sich auf den Spieler, so gibt es Bogen für Schüler (z.T. etwas kürzere), für Amateur- oder Hobbyspieler und natürlich die etwas teureren Bogen für Berufsmusiker und Solisten, unter ihnen so berühmte Musiker wie Nigel Kennedy, Pinchas Zukerman und andere. Auch in der Schweiz gibt es viele Musiker, die Finkelbogen spielen. Darunter natürlich auch jene, die seit dem Jahre 2000 den Goldenen Bogen an der Musikfestwoche Meiringen verliehen bekommen haben. Darunter sind die Cellisten-Brüder Patrick und Thomas Demenga, der Violinist Hans Heinz Schneeberger sowie Thomas Furi, um nur einige zu nennen. Ausser an den Musikfestwochen werden die Bogen nicht einzeln an den Musiker verkauft, sie werden zu 95 Prozent im Ausland, hauptsächlich im fernen Osten, aber auch nach Amerika, Australien, Neuseeland und Europa an Händler verkauft. Wer also einen Bogen kaufen möchte, sollte sich an den Händler wenden.

Einfluss der Bogenwerkstätte AG

Die Bogenwerkstätte AG hat über ein halbes Jahrhundert Einfluss auf die Wirtschaft und das Bild von Brienz und Schwanden genommen. Sie konnte durch ihr stetes Wachstum neue Arbeitsplätze schaffen und machte Schwanden und Brienz in der Welt noch ein Stückchen berühmter, da viele berühmte Musiker und Händler den weiten Weg nach Schwanden auf sich nahmen, um mit dem Meister persönlich zu sprechen und ab und zu auch gleich ein Ständchen zum Besten zu geben. Zusammen mit der Geigenbauschule ist das Projekt einer Instrumentenindustrie, das in den Fünfzigerjahren noch in den Kinderschuhen steckte, zu einem eigenen Wirtschaftszweig herangewachsen und macht unsere Region damit facettenreicher und interessanter.